

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 6 (1918)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 1.30; Nichtmitglieder: Fr. 2.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 20 Cts.

Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern.

Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.

Mitglieder des Redaktionskomitees: Fr. Berta Trüssel, Bern; Fr. Dr. Sommer, Bern;
Frau Dr. Zollinger, Zürich.

Inhalt: Glückwunsch der Zentralpräsidentin. — Zum Andenken an † Professor Dr. Theodor Kocher. — Aus dem Zentralvorstand. — Aus den Sektionen. — Zur Berufswahl unserer Töchter. — Frau Lisa Wenger (zum 60. Geburtstag). — Umschau. — Frauenweltbund zur Förderung internationaler Eintracht. — Die Friedenssucher. — Inserate.

Gemeinnützige Schweizerfrauen, traget zum Gedeihen des „Zentralblatt“ bei, durch Abonnement und Mitarbeit, damit es stets das feste Band bilden kann, das Sektionen und Mitglieder unseres Vereins zusammenhält.



Zum neuen Jahr

entbieten wir all unseren Präsidentinnen und den Vereinsmitgliedern unserer Sektionen die herzlichsten Glück- und Segenswünsche!

Die Friedenssehnsucht, die in allen Herzen lebt, hat uns noch immer nicht den Frieden zu bringen vermocht. Schmerzerfüllt blicken wir auf die namenlosen Leiden unserer Nachbarvölker. Wie drückend sich auch die Not in unserem eigenen Lande fühlbar macht, so haben wir doch allen Grund, dankbar zu sein, dass wir von den noch grösseren Leiden des Krieges verschont geblieben sind.

Unsere Pflicht ist es, unsere Dankbarkeit dadurch zu beweisen, dass wir unsere Behörden in ihren schweren Aufgaben unterstützen und überall mit Rat und Tat tapfer mithelfen, Not und Elend zu mildern.

Treu vereint in der Liebe zu unserem Vaterland möge das Jahr 1918 uns Schweizerfrauen stets zu gemeinnütziger Arbeit bereit finden, wo unsere Hilfe nötig ist!

Die Zentralpräsidentin: Berta Trüssel.



Zum Andenken an † Professor Dr. Theodor Kocher,

den das vergangene Jahr einem segensreichen Wirken zum Wohle der Menschheit entrissen hat, bieten wir dem Leserkreis des „Zentralblatt“ einen volkstümlichen Vortrag, den der weltberühmte Gelehrte im Sommer 1914 im bernischen Hochschulverein hielt. Derselbe vermittelt wertvolle Aufklärung über ein Forschungsgebiet, auf dem Professor Dr. Kocher als eine der ersten Autoritäten galt. Eltern und andern Erziehern sei der Aufsatz zum gründlichen Studium dringend empfohlen.

Die Redaktion.

Über körperliche und geistige Entwicklungsstörungen bei den Kindern und ihre Behandlung.

Vortrag von Professor Dr. *Theodor Kocher*.

Kinder sind eine Gabe Gottes und Leibesfrucht ist ein Geschenk. Wie freuen sich Eltern und Angehörige über die Geburt eines Kindes und wie glücklich sind sie, die ersten geistigen Regungen bei dem kleinen Wesen zu entdecken und zu verfolgen.

Wie niederschlagend ist es deshalb um so mehr, wenn die Zeichen von geistiger Regeksamkeit längere Zeit ausbleiben und die Lebensäußerungen ungenügend oder träge zutage treten oder Formen annehmen und behalten, welche nicht über verwandte instinktive Betätigung bei höheren Tieren hinausgehen.

Da werden namentlich sorgliche Mütter nicht müde, von einem Arzt zum andern zu wandern, um sich Hilfe zu erbitten und weite Reisen zu unternehmen, wenn sie denken, dass ein Arzt die Zustände derartiger Kinder besonders genau kennt. Wie oft begegnen sie aber blossem Achselzucken, dass da nicht zu helfen sei, dass angeborne Fehler vorliegen, welche nicht zu verbessern seien.

Ja freilich haben oft schon im Mutterleib auf ein Kind, das in der Entwicklung zurückbleibt, wesentliche Schädlichkeiten eingewirkt, welche Organveränderungen herbeiführten, welche nicht mehr oder nur sehr schwierig und unvollkommen zu beseitigen sind.

Man fasst die Zustände der Entwicklungshemmung, bei welcher Körper und Geist auf kindlicher Stufe stehen bleiben, unter der schonenden allgemeinen Bezeichnung des Infantilismus zusammen. Und dabei gibt es eine Form des Infantilismus, welche auf Infektionskrankheiten zurückzuführen ist, deren Giftstoffe schon in der Fötalzeit auf den kindlichen Organismus in seiner ersten Entwicklung eingewirkt haben.

Als besonders wichtige derartige Gifte sind zu nennen die Toxine der Syphilisspirillen, der Tuberkelbazillen und die Alkoholeinwirkung. Die Gifte binden gewisse Wachstumstoffe aus der Reihe der Lipoide, welche zum Wachstum unentbehrlich sind. Wir haben zwar gewaltige Fortschritte gemacht in der Erkenntnis und daher auch Therapie dieser Krankheiten und können durch das Ehrlichsche 606, Sonne und Röntgenstrahlen und Diätikuren, oft erstaunliche Erfolge erzielen; aber für die Schäden, welche Kindern im Mutterleib erwachsen sind, kommen sie zu spät, sobald nicht schon auf die Mütter selber in der Zeit der Schwangerschaft eingewirkt werden kann.

Hier bleibt es noch bei der goldenen Regel, dass es besser ist, Krankheiten zu verhüten, als sie zu heilen, und für die Verhütung ist der Einfluss eines Pfarrers oder einer religiös gesinnten Mutter wirkungsvoller als die Räte

eines Dutzend von Ärzten. Die jungen Leute, welche nicht zu würdigen wissen, was es heisst, gewissenhaft sein gegen ihre zukünftigen Frauen und Kinder, sorgen durch ihren Mangel an Selbstbeherrschung immer noch für die Entstehung von schwer heilbaren Idioten. Dasselbe lässt sich sagen zuhanden derjenigen jugendlichen Individuen, welche durch Exzesse in Alkohol ihr Nervensystem zerrütten und Erschöpfungszustände herbeiführen.

Alle diese auf Infektionskrankheiten unmittelbar zurückführenden Entwicklungsstörungen des frühen Kindesalters bilden aber bloss einen Teil der Schädigungen. Ein grösserer Teil derselben hat seinen Ursprung in Organveränderungen, welche man erst seit dreissig Jahren genau studiert hat, in den sogenannten Drüsen innerer Sekretion. Erst die Neuzeit hat die grossartige Bedeutung dieser zum Teil unscheinbaren und kleinen Organe ans Licht gebracht. Für das wichtigste aller dieser Organe, die Schilddrüse, ist es uns erst vor 31 Jahren gelungen, den Nachweis zu leisten, dass eine totale Entfernung derselben z. B. wegen Kropf, weil diese die Atmung behindert, unfehlbar zu schweren Ernährungsstörungen führt, verbunden mit Störungen des Intellekts, welche zusammen Krankheitsbilder hervorrufen, die in mehr oder weniger hohem Grade an kretinische Zustände erinnern.

Der Kretinismus beruht auf Störungen der Schilddrüsenfunktion, und zwar in seinen schwersten Formen auf Störungen derselben in der allerfrühesten Entwicklungsperiode. Die leichten Formen, welche auch bei Erwachsenen, sogar noch im vorgerückten Alter auftreten, beruhen auf meistens bloss teilweiser Zerstörung der Schilddrüse und stellen sich unter einem Bilde dar, welches man als Myxödem wegen der eigentümlichen Hautverdickung, die es im Gefolge hat, bezeichnet hat.

Nachdem festgestellt war, dass die Schilddrüse, das Organ, von welchem aus sich der bei uns so häufige Kropf entwickelt, eine wahre Drüse ist, bloss mit dem Unterschied gegenüber Speicheldrüsen, Leber usw., dass sie ihre Absonderung nicht durch besondere Kanäle ableitet, sondern direkt in die Lymphe und das Blut übertreten lässt, hat man nach der Bedeutung ähnlicher, oft minimal grosser Körper geforscht und gefunden, dass auch der kleine Gehirnanhang, an der Schädelbasis (der Hypophysis), die Zirbeldrüse, die Nebennieren, die Beischilddrüsen, die Thymusdrüse Absonderungsstoffe liefern ins Blut, welche eine im Verhältnis zur Masse ganz gewaltige Wirkung im Haushalt des Körpers ausüben.

Auch diese Drüsen bedingen Krankheitsbilder, sobald sie geschädigt werden oder erkranken, mit ganz veränderter Entwicklung des kindlichen Körpers. Auch sie gehören zum Teil dem Gebiete des Infantilismus im weitern Sinne des Wortes an. Man hat ferner entdeckt, dass auch in den gewöhnlichen Drüsen, welche die Produkte ihrer Tätigkeit nach aussen abgeben, noch Bestandteile resp. Zellen eingelagert sind, welche eine innere Sekretion besorgen, wodurch sie einen grossen Einfluss auf die körperliche und geistige Entwicklung ausüben helfen. Dahin gehören Einlagerungen in die Bauchspeicheldrüse, in die Geschlechtsdrüsen.

Die Mehrzahl der Kröpfe ist mit einer gewissen Schädigung der Schilddrüsenfunktion verbunden, und ich werde mir gestatten, Ihnen zwei einschlägige Krankheitsbilder vorzuführen anhand von Photogrammen; weil es auch für den Laien wünschenswert ist, zu wissen, an welchen Zeichen er die Störung der Funktion dieses ausserordentlich wichtigen Organes erkennen kann, auch in Fällen,

wo kein Kropf sichtbar ist, ganz speziell bei Kindern, welche den grössten Schaden erleiden in ihrer Entwicklung, sobald die Schilddrüse nicht richtig funktioniert.

Wenn Sie die Bilder einiger Kinder mit mangelhafter Schilddrüsenfunktion ansehen, so werden Sie einen Punkt nicht genügend würdigen können, welcher oft als eines der ersten Krankheitssymptome den Angehörigen entgegentritt: das ist das Zurückbleiben im Wachstum. Bei noch in Entwicklung befindlichen Körpern beobachten die Angehörigen, dass das Wachstum von einem gewissen Zeitpunkt ab vollständig stillsteht.

Freilich gibt es noch andere Kinderkrankheiten, bei welchen das Wachstum leidet. Erkrankungen des Gehirnanhanges, wie schon oben erwähnt, und auch Erkrankungen des Knochens. Ich werde Ihnen an einer andern Photographie eines fünfzehnjährigen Mädchens neben ihrer wenige Jahre ältern Schwester ein exquisites Beispiel eines Zwergwuchses vorführen, welcher mit der Schilddrüse und den übrigen Drüsen innerer Sekretion nichts zu tun zu haben scheint, sondern auf einer mangelhaften Ausbildung der dem Wachstum zugrunde liegenden Knorpelscheiben an den Extremitätenknochen beruht. Sie sehen bei verhältnismässig grossem Kopf und ziemlich wohl entwickeltem Rumpf, wie Arme und Beine ganz ausserordentlich im Wachstum zurückgeblieben sind. Geistig ist diese Art von Zwergen meist sehr gut entwickelt.

Aber der Umstand, dass auch andere Einflüsse (auch die englische Krankheit, Rhachitis, ist hierher zu zählen) Wachstumshemmungen herbeiführen, tut den Tatsachen keinen Eintrag, dass eines der ersten Zeichen von Störung der Schilddrüsenfunktion der Stillstand des Längenwachstums ist. Er beruht auf Hemmung des Wachstums in den Knorpelscheiben, wesentlich der Extremitätenknochen. Er ist es auch, welcher die eingesunkene Nase mit grossen, nach vorne gerichteten Nasenlöchern zur Folge hat.

Im Gegensatz dazu nimmt das Dickenwachstum zu, aber nicht sowohl das Dickenwachstum der Knochen als der Weichteile. Die Kinder bekommen einen verhältnismässig dicken Kopf, meistens einen sehr grossen dicken Bauch, und der ganze Leib zeigt eine schwammige Gedunsenheit durch Fettentwicklung und Hautverdickung. Die Glieder erscheinen dick und plump. Sehr bezeichnend in der äussern Erscheinung ist die Gesichtsbildung. Dadurch, dass die knorpeligen Teile des Skeletts im Wachstum stillstehen, wächst auch der untere Umfang des Schädels nicht mit, er verkürzt sich, die Nasenwurzel tritt sattelartig zurück, und die Nasenlöcher richten sich in unschöner Weise nach vorne, wie Sie an dem Photogramm eines ältern Kretinoiden sehen können.

Erscheinungen gestörter Schilddrüsentätigkeit, die besonderer Erwähnung wert sind, sind ferner die Trockenheit und Kälte der Haut. Die Haut wird rau, namentlich an Armen und Beinen und vor den Knien, die Leute schwitzen nicht mehr, ausser etwa in den Handtellern und Achselhöhlen. Hände und Füße fühlen sich auch im Sommer ganz kalt an und sind oft, zumal bei etwas niedriger Aussentemperatur, rot und blau gefleckt. Die Haare sind rau, trocken und spröde, die Nägel brechen, die Zähne zeigen sich brüchig, oft angesteckt.

Dazu kommt die für die Entwicklungszeit so ganz besonders hinderliche Langsamkeit jeder Bewegung und geistiger Regung. Das Denken geht langsam vor sich; dem entspricht die langsame, oft mühsame Sprache, was häufig von den Patienten selber als grosser Nachteil empfunden wird. Auch die Bewegung der übrigen Muskeln ist eine auffallend langsame, schwerfällige, um so auffallen-

der, weil die Muskeln meist recht kräftig entwickelt sind. Auch der Puls ist langsam; ein fünfzehnjähriges Mädchen, das wir dieser Tage untersuchten, hatte bloss 60 Pulse in der Minute. Das Herz ist klein.

Die Patienten sind in all ihrem Denken und Tun gehemmt, jede Regsamkeit des Geistes verschwunden, und man kann sich leicht denken, welchen verderblichen Einfluss ein solcher Zustand ausüben muss für die geistige Entwicklung. Die Überwindungen dieser Art von Trägheit liegt nicht in der Macht des Patienten, obschon er oft sehr intensiv die Empfindungen von Hemmnissen hat, die der Ausführung aller seiner Bewegungen und Unternehmungen im Wege stehen.

Beeilen wir uns, zu sagen, dass wir Mittel besitzen, um in Zeit von Tagen oder wenigen Wochen alle diese Hemmnisse geistiger Entwicklung und körperlicher Tätigkeit aus dem Wege zu räumen. Bevor ich Ihnen von diesen spreche, möchte ich Ihnen noch ein abweichendes Krankheitsbild vorführen, welches ebenfalls in enger Beziehung steht zu ungenügender Funktion der Schilddrüse, das ist der Mongolismus. In Familien von zahlreichen Kindern, und ganz besonders als Letztgeburt älterer Frauen, kommt auf einmal ein Kind zur Welt, welches ebensogut in einer Japanesen- oder Chinesenfamilie geboren sein könnte, ein Kind, das die schrägen Schlitzaugen zeigt, wie sie der mongolischen Rasse eigentümlich sind, auch die scheinbar grosse Distanz der Augen mit breiter, platter Nasenwurzel darbietet, weil eine Hautfalte (Epicanthus) den innern Augenwinkel verdeckt und sich breiter oder schmaler über denselben herabzieht.

Die Photogramme zeigen Ihnen, dass diese Mongolenkinder einander auffällig ähnlich sehen, sie könnten alle Schwestern und Brüder sein; freilich in nicht höherem Masse, als uns Angehörige der mongolischen Rasse überhaupt auffällig ähnlich vorkommen, weil sie im Vergleich zu uns so ausgeprägt abweichende gemeinsame Eigentümlichkeiten darbieten. Auch in ihrem ganzen Benehmen haben die Kinder auffällig gemeinsame Charaktere. Sie haben ein unstetes, ewig unruhiges Wesen, ihre Bewegungen sind hastig, sie interessieren sich für alles, aber um gleich auf einen andern Gegenstand überzuspringen, entbehren jeglicher Konzentration, können deshalb im Schulunterricht nur schwer folgen.

Sie haben eine auffällig übereinstimmige Redeweise, die Worte werden hastig und plötzlich herausgestossen, wobei mit Vorliebe der Mund rüsselförmig zugespitzt wird. Sie machen allerlei Grimassen. Sie schielen, oft bloss vorübergehend, bei Anstrengungen. Das Kinn steht vor. Es ist ersichtlich, dass sie sich vor dem apathischen, torpiden Verhalten der Myxödemkranken wesentlich unterscheiden; aber doch haben sie von diesen die Sattelnase, oft mit nach vorne stehenden Nasenlöchern, die spärlichen Haare, die rauhe Haut, die aber meist nicht gedunsen und nicht verdickt ist.

Veränderungen der Schilddrüse sind auch bei dieser Form des Infantilismus gefunden worden, aber es ist keine Rede davon, dass das Krankheitsbild direkt und ausschliesslich, wie das Myxödem, auf Ausfall der Schilddrüsenfunktion bezogen werden kann. Es muss noch eine ganz bestimmte andere, vielleicht sekundäre Veränderung mitspielen, welche mit so grosser Konstanz ein sich stets in charakteristischer Eigentümlichkeit wiederholendes Krankheitsbild hervorbringt.

Ich habe Sie etwas lange und eingehend hingehalten mit meinen Schilderungen, aber Sie werden wohl dadurch über den einen Punkt aufgeklärt worden sein, welch kapitaler Einfluss gewissen kleinen, unscheinbaren Organen des

menschlichen Körpers zugewiesen ist für die Entwicklung desselben. Die Erkrankung des einen dieser kleinsten Organe kann einen Riesen, die andere einen Zwerg hervorbringen; die eine bedingt eine schlanke, elegante Körperentwicklung mit blondem Haar und blauen Augen, die andere erzeugt einen dicken, gedunsenen Körper, vierschrotig, untersetzt, mit struppigem Haarwuchs; die eine erhöht die Lebhaftigkeit alles Tun und Denkens bis ins Übermässige und bis zur Erschöpfung, die andere bewirkt eine Gemütsruhe und pomadige Langsamkeit aller Überlegung und Ausführung, die über die landesübliche Gemütlichkeit noch hinausgeht.

Wenn eine Richtung in der Medizin, die Psychotherapie, den Anspruch macht, durch ausschliesslich geistige Beeinflussung eine Grosszahl von Krankheitserscheinungen beseitigen und Krankheiten heilen zu können, wie es in ihrer Art auch die Christian science anstrebt mit derselben Berechtigung, so kann man anderseits sich der Einsicht nicht verschliessen, dass es Abnormitäten geistiger Betätigung gibt, welche einzig und allein durch Einwirkung auf gewisse Körperorgane, die dem Stoffwechsel dienen, beseitigt, ja völlig in ihr Gegenteil umgewandelt werden können.

Ich kann Sie versichern, dass der Ausspruch: Sie haben mich durch Ihre Operation oder durch Ihr Mittel zu einem ganz andern Menschen gemacht, auch in bezug auf Gemütsverfassung und geistige Leistungsfähigkeit, kein seltener ist am Schluss einer Behandlung, über welche ich Ihnen gleich Auskunft geben werde. Man kann wirklich durch Mittel oder Operationen allein, ohne irgendeinen Versuch, mit geistigen Mitteln die Psyche zu beeinflussen (obschon der Satz zu Recht bestehen bleibt: „Le médecin console toujours“), einen Menschen ganz umgestalten in seinem geistigen Verhalten. Und das gilt nicht bloss für die schweren Formen der Erkrankung der Drüsen mit innerer Sekretion, sondern auch für die leichtern Grade, die ungleich häufiger vorkommen, sobald man sie zu entdecken und würdigen weiss.

Ich will Ihnen nun aus Photogrammen die Unterschiede im Aeussern zunächst vorführen, welche wir durch Behandlung von Kranken mit mangelhafter Schilddrüsenfunktion zum Teil von solchen mit kretinoidem Habitus, erzielt haben, damit Sie sich ein Bild von der Wirksamkeit richtiger Behandlung machen können. Sie sehen die dickgedunsenen Gesichter und Gestalten von einer Anzahl Patienten, denen die Schilddrüse fehlt. Sie können das apathische Wesen nach Blick und Gesichtszügen beurteilen, welches dem körperlichen Zustande entspricht. Sie sehen den schlechten Ernährungszustand in der Spärlichkeit der Kopfhare, welche neben den Falten und Furchen im Gesicht den jungen Patienten das Ansehen gibt von alten Individuen.

Und dieses greisenhafte Aussehen mit Kahlköpfigkeit, die Gedunsenheit des Gesichts und Körpers, die ausgesprochene Müdigkeit und geistige Apathie, alles ist verschwunden unter einer Behandlung, welche an der ganzen Lebensführung des betreffenden Individuums gar nichts geändert hat, bei derselben Kost, unter denselben Aussenverhältnissen. Einzig und allein ein innerlich verabfolgtes Mittel hat die wunderbare Verjüngung zuwege gebracht, bei welcher alle Schwelungen verschwunden, die Haare reichlich wieder gewachsen sind, die steifen und schwachen Glieder beweglich und kräftig geworden sind, die langsame Sprache einer lebhaften Aeusserung der Gedanken Platz gemacht hat.

Kurz nachdem wir den Nachweis geleistet hatten von der Unentbehrlichkeit der Schilddrüse für eine normale Entwicklung und richtigen Stoffwechsel,

hat der Engländer Murray und fast gleichzeitig mit ihm der Däne Howitz den Gedanken gehabt, die Tätigkeit der Schilddrüse dadurch zu ersetzen, dass man dem Kranken Schilddrüsenensaft unter die Haut spritzte oder durch den Mund einführte. Dieser fast naive Gedanke hat eines der wichtigsten therapeutischen Gebiete eröffnet, indem er den Beweis ermöglichte, dass man die Stoffe, welche Drüsen mit innerer Sekretion liefern, in allereinfachster Weise dadurch ersetzen kann, dass man die entsprechenden Tierorgane verspeisen lässt (sogenannte Opothérapie). Die Stoffe, welche aus diesem „sehr gewöhnlichen“ Wege zugeführt werden, haben eine so widerstandsfähige Struktur, dass sie durch die Verdauungssäfte nicht in ihrer Wirksamkeit zerstört werden.

Freilich hat man es aufgegeben, wie es im Anfang geschah, die Kranken zu einem Schilddrüsenfrühstück zu versammeln, bei welchem man belegte Butterbrötchen aufsticht, welche mit frischer Schweinsschilddrüse bestrichen waren, ähnlich wie man Kaviarbrötchen serviert. Die Industrie hat sich der Sache bemächtigt und stellt Extrakte von Schweins- und Schafschilddrüsen her, welche in Pulver- und Pastillenform verabfolgt werden.

Das Wunderbarste dabei ist, dass bei Bestimmung der wirksamen Dosen sich herausstellt, dass minimale Quantitäten dieser Extraktstoffe genügen, um vollkräftige Wirkung zu erzielen. Nur um Ihnen einen Begriff hiervon zu geben, mag Ihnen gesagt sein, wie von einem der für den Grad der Wirksamkeit der Schilddrüsenextrakte bedeutungsvollen Stoffe, dem Jod, minimale Dosen genügen. Während man z. B. von dem für Kröpfe so viel gebrauchten und fast noch häufiger missbrauchten Jodkali als eine gewöhnliche Dosis 1 bis $1\frac{1}{2}$ Gramm, enthaltend 770 Milligramm Jod, verabfolgt pro Tag, geben wir von dem Schilddrüsen-Jodeiweiss in der Form des Jodothyrin 1 Dezigramm, enthaltend 1 Milligramm Jod, also 770 bis 1000 mal weniger als bei der gewöhnlichen Jodbehandlung. Man kann dieser Therapie, die so rasch eine ganze körperliche Umwandlung bewirkt, entnehmen, welche Kraftwirkung dem Sekret der innern Drüsen innewohnt.

Sobald sich aber die höhere Industrie eines Mittels bemächtigt hat zur Herstellung im grossen, erheben sich die Schwierigkeiten einer erheblichen Preisvertenerung. Hierzu kommt das noch wichtigere Moment der Nachlässigkeit der Patienten und ihrer Angehörigen. Ich habe Ihnen in meinen Photogrammen drei Beispiele illustriert, wo Patienten, nachdem sie zu Normalmenschen umgewandelt und mit der Weisung entlassen worden waren, mit der Behandlung stetig fortzufahren, die Sache einfach gehen liessen und völlig oder fast völlig in den alten kretinähnlichen Zustand zurückgefallen sind. Denn die Mittel wirken bloss, solange sie verabfolgt werden. Diese Erfahrungen haben Veranlassung gegeben, nach Mitteln zu suchen, welche eine Dauerwirkung haben. Man hat versucht, die Schilddrüse zu ersetzen durch Einpflanzung von Schilddrüsen vom Tier oder von andern Menschen. Versuche mit Tierschilddrüsenpflanzung sind schon frühe von dem Genfer Physiologen Schiff gemacht worden. Wir haben im Jahre der Entdeckung des Schilddrüsenmangels als Ursache kretinoider Zustände 1883 den ersten Versuch einer Einpflanzung von menschlicher Schilddrüse bei einem Menschen gemacht.

Es hat sich aber bei den anfänglichen Versuchen herausgestellt, dass Schilddrüsenpflanzung zwar eine sehr günstige Wirkung hat, aber bloss für einige Wochen oder Monate; dann schwand die Wirkung dahin, weil die Schilddrüse im Körper des Empfängers resorbiert worden war. Erst von Eiselsberg

gelang es, bei Tieren Schilddrüsen lebenskräftig zu erhalten nach Transplantation. An Menschen ist ein Fall von Professor Payr in Leipzig berühmt geworden, wo von einer Mutter auf ihr kretinartiges Kind ein Stück Schilddrüse verpflanzt worden war mit sehr gutem Erfolg. Es lohnt sich durchaus, mit verbesserten Methoden diese Versuche fortzusetzen. Wir haben bei mehr als 100 derartiger Transplantationen eine Anzahl sehr befriedigender Erfolge erzielt.

Ich zeige Ihnen ein Photogramm von einem Mädchen, welches aus einer Familie stammt, in welcher mehrere Kinder mit hochgradiger Entwicklungsstörung (körperlich und geistig) sich befanden. Zuerst wurde das Mädchen gebracht und bei ihm im Alter von neun Jahren eine Implantation von menschlicher Schilddrüse in die Milz vorgenommen. Von der Operation weg hat sich ihr Zustand so gebessert, dass zwei Jahre später bei dem Kinde von irgendeiner kretinartigen Veränderung keine Spur mehr zu sehen war, und dass der Vater, höchlich zufrieden über diesen Erfolg, uns vier weitere Geschwister zu gleicher Operation zuführte. Sie sehen auf dem Photogramm neben dem normal gewordenen Mädchen dessen Bruder, welcher die kretinhaften Veränderungen des Schilddrüsenmangels in ausgeprägter Form an sich trug. Er ist nach der Operation um $\frac{1}{2}$ Meter gewachsen, ist jetzt ein kräftiger, arbeitsfähiger, junger Mann.

Die Gelegenheit, kräftig wirksame menschliche Schilddrüsen zu benutzen, bietet sich uns in Bern mehr denn anderswo. Denn wir bekommen eine grosse Anzahl von Kranken zu Gesicht, deren Schilddrüse eine abnorm gesteigerte Tätigkeit darbietet und welche demgemäss ein Krankheitsbild zeigen, dessen einzelne Züge vielfach dem Myxödem bei Schilddrüsenmangel diametral entgegengesetzt sind.

Ich führe Ihnen einige Photogramme von solchen an Schilddrüsenüberfluss leidenden Patienten vor: sie bieten das Bild der Glotzaugenkrankheit, der sog. Basedowschen Krankheit dar. Sie sind stark abgemagert, ewig aufgereggt und unruhig, leiden an Hitze, Sch weiss, Herzklopfen, Schlaflosigkeit. Nimmt man ihnen ihren Überfluss an Schilddrüse durch eine Operation weg, so kann eine vollkommene Heilung eintreten. Diese Patienten eignen sich ausgezeichnet, um Schilddrüsen zu liefern für die an Schilddrüsenmangel Leidenden. Das ist ein Stück sozialer Ausgleichung, das ganz in Übereinstimmung mit modernen Grundsätzen steht: dem zu nehmen, der viel hat, und dem andern zu geben, der wenig hat.

Ich wäre unvollständig, wenn ich bei dem Bestreben, Ihre Mitwirkung anzurufen zur Ausrottung aller der mit Kretinismus verwandten Zustände, nicht noch hervorheben wollte, dass die Frage der kretinoiden Zustände trotz vieler Widersprüche mit der Kropffrage untrennbar verbunden ist und bleiben wird. Wenn es uns gelingt, den Kropf zu heilen oder zu verhüten, so werden wir damit die von der Erkrankung der Schilddrüse abhängigen Störungen körperlicher und geistiger Entwicklung ebenfalls zum grössten Teil aus der Welt schaffen. Ich habe schon eingangs darauf hingewiesen, dass man nicht übersehen darf, dass eine gewisse Anzahl von Geistesbeschränkten und Idioten nicht in das Gebiet des Kretinismus gehören, sondern als Folgezustände anderer Organerkrankungen, speziell von Gehirnkrankheiten, zu betrachten und daher nicht durch Schilddrüsenmittel heilbar sind.

Wir sind jetzt in der Lage, Kröpfe durch Operation mit einer solchen Sicherheit zu heilen, dass wir die Operation als gefahrlos bezeichnen dürfen. In der chirurgischen Klinik in Bern vergeht keine Woche, wo nicht eine Anzahl

Kröpfe operiert werden. Wir werden zu Ende dieses Jahres ungefähr 6000 Kröpfe operiert haben. Die Sicherheit ist so gross geworden, dass im letzten Tausend kein einziger Fall von gewöhnlichem Kropf an den Folgen der Operation gestorben ist. Die sieben Todesfälle auf die 1000 beziehen sich auf zwei Fälle, welche im letzten Augenblick, als sie schon am Ersticken waren, ohne Erfolg noch operiert wurden, die fernern fünf auf Fälle, bei denen schwere Herzkomplicationen bestanden, infolge zu langen Zuwartens.

Der Kropf besteht recht oft in Bildung von Knoten in sonst noch funktionsfähigem Schilddrüsengewebe; lässt man die Knoten wachsen, so erleidet das letztere Schaden und geht zugrunde. Nimmt man dagegen die Knoten rechtzeitig weg, so bewahrt man den gesunden Teil des Organs vor Schaden und verhütet die schweren Folgen, welche die Vernichtung der Schilddrüse nach sich zieht. Dies gilt nicht bloss für das Individuum selber, sondern auch für die Nachkommenschaft. Denn öfters als man denkt haben Kinder kropfbehafteter Eltern gestörte Schilddrüsenfunktion. Wir können dieselbe recht oft nach der einen oder andern Richtung nachweisen. So erzeugen Eltern mit abnorm gesteigerter Schilddrüsen-tätigkeit nicht selten Kinder mit verminderter Funktion des Organs.

Ungleich wichtiger ist es selbstverständlich, die Kropfendemie durch Verhütungsmassregeln aus der Welt zu schaffen. Aber alle bisherigen Bemühungen und Studien, um über die Ursache des Kropfes Klarheit zu schaffen, haben zu keinem endgültigen Resultat geführt. Als sichergestellt darf man für den endemischen Kropf betrachten, dass die Kropfschädlichkeit sehr häufig durch das Trinkwasser dem Körper zugeführt wird. Dafür geben zahlreiche Untersuchungen in Frankreich, Deutschland, Italien, Österreich, der Schweiz, neuestens auch in Indien zweifelloose Belege.

Sollte diese Tatsache nicht genügen, um Hand ans Werk zu legen, d. h. die Verhütung des Kropfes in endemisch belasteten Ländern anzubahnen? Wir kennen die Mittel, um das Wasser unschädlich zu machen. Wenn wir absehen von den neuesten, unter Professor Kolles Leitung angestellten Versuchen, mittels Quarzlampen ultraviolette Strahlen auf Trinkwasser vor seinem Gebrauch wirken zu lassen, um organische Keime abzutöten, so ist es sicher, dass wir eine völlige Befreiung des Wassers von organischen Keimen erzielen durch genügend langes Kochen einerseits und darauf folgende Filtration anderseits.

Erwachsene kann man bloss belehren. Im schulpflichtigen Alter (denn da entstehen die Kröpfe) kann man Anordnungen treffen, um zu verhüten, dass kein ungekochtes Wasser genossen wird. Was hat es für eine besondere Schwierigkeit, Apparate aufzustellen und den Kindern gekochtes Wasser mit irgendeinem beliebigen wohlschmeckenden Zusatz reichlich zur Verfügung zu stellen? Ich habe schon in meiner Arbeit vom Jahre 1892 über Verhütung des Kretinismus darauf hingewiesen, dass die Zopfträger des Reiches der Mitte, die Chinesen, nur gekochtes Wasser trinken, und dass sie nicht begreifen, wie die abend-ländischen Barbaren rohes Wasser geniessen können.

Wenn so etwas in China mit seinen 500 Millionen Einwohnern sich durchführen lässt, so sollte es mit Hilfe der jedem guten Werk so gerne und erfolgreich zur Seite stehenden Pfarrherren, Schullehrer und Gemeindevorsteher möglich sein, für ein paar Jahre dieses gewaltige Experiment im grossen durchzuführen, um sich zu überzeugen, dass gekochtes und filtriertes Wasser seine kropferzeugenden Eigenschaften eingebüsst hat.

Zur Zeit, als ich an 75,000 Schulkindern im Kanton Bern eine grosse

Untersuchung mit meinen Studenten und Assistenten unternahm, um die Verbreitung des Kropfes darzutun, habe ich in Lauterbrunnen eine Quelle gefunden, welche „kropffrei“ war. Ich habe an die damalige Direktion des Innern Mitteilung gemacht und gebeten, von Regierung wegen das Wasser dieses kleinen Brunnleins zu fassen und dessen ausschliesslichen Gebrauch als Trinkwasser zu empfehlen. Man hat der Anregung keine Folge gegeben. Ich lebe der Hoffnung, dass ein in das Volk hineingeworfener Gedanke kernhafte Früchte ansetze, und wir bald einmal Veranstaltungen begründen dürfen ähnlich den zahlreichen Stiftungen, welche auch aus dem Schosse privater Liebestätigkeit herausgewachsen sind und so segensreich wirken, wie die Gottesgnadanstalten, die Fürsorgestätten für Tuberkulöse, die Ferienheime und wie diese Blüten wahrer christlicher Gesinnung alle heissen mögen. Für unsere Zwecke wären Fürsorgestätten für Säuglinge und Kinder, namentlich aber Fürsorgeeinrichtungen für Mütter in der Schwangerschaft besonders wertvoll.

Bis wir aber dazukommen, das ideale Ziel der Verhütung des Kropfes und damit aller seiner unheilvollen Folgen zu erreichen, lassen Sie uns den Schaden auf ein möglichstes Mindestmass einschränken. Mögen alle gemeinnützigen Männer, zumal solche in einflussreicher Stellung, wie die genannten Gemeindevorsteher, Pfarrer und Lehrer, sowie Väter und Mütter mithelfen, Unmündige vor dem Trinken rohen Wassers in Kropfgegenden zu warnen, bei eingetretener Kropfanschwellung Patienten dem Arzte oder Chirurgen rechtzeitig zuweisen, über den schädlichen Einfluss zu starken Jodgebrauchs aufklären, zumal all die Kropftropfen, Kropfsalben, Kropfgeister bekämpfen, welche meist viel zu grosse Gaben Jod enthalten und dadurch schwere Herzschädigungen herbeiführen. Mögen wir uns aber vor allem nicht zuschulden kommen lassen, teilnahmslos zuzusehen, wie noch so viele geistig und körperlich Zurückgebliebene einfach ihrem Schicksal überlassen werden, sondern sorgen, dass sie der Behandlung teilhaftig werden, welche sie zu brauchbaren Menschen umgestalten kann, damit dieser erfreuliche Fortschritt nicht bloss den Wohlhabenden, sondern auch den Unbemittelten in vollem Masse zuteil werde.

Aus dem Zentralvorstand.

1. Die Freimarken sind an die Sektionen, die ihr Gesuch, wie in Nr. 11 des Zentralblattes mitgeteilt wurde, bis zum 15. Dezember eingesandt hatten, verteilt worden. Leider konnten die Wünsche nicht ganz erfüllt werden, weil die Zahl der Sektionen immer grösser wird, nicht aber die der Marken. Dafür ist aber für die Freimarken keine Taxerhöhung eingetreten. Für Drucksachen sind 3 Rp., für Briefe im Ortskreis (10 km) 5 Rp. und für Briefe über den Ortskreis hinaus 10 Rp. immer noch gültig. Die Marken dürfen nur für wohlthätige Zwecke gebraucht werden.

2. Für die Wiedereinbürgerung von Schweizerinnen, die durch Heirat Ausländerinnen geworden sind, gingen Beiträge folgender Sektionen ein: Zofingen 10 Fr., Gossau 10 Fr., Glarus 10 Fr., Bern 25 Fr. Es fehlen noch die Beiträge vieler Sektionen, deren Delegierte in Baden mit Begeisterung dem schönen Werke zugestimmt hatten. Hoffentlich folgt der Begeisterung auch bald die Tat!

3. Viele Sektionen haben den diesjährigen Jahresbeitrag noch nicht eingesandt. Wir möchten sie höflich ersuchen, denselben auf unseren Postcheck 1545 so bald möglich, einzuzahlen.

4. Am 10. Februar findet in Lenzburg zu Gunsten des Neubaus unserer schweizerischen Haushaltungsschule ein Basar statt. Es ist ein Werk des ganzen Vereins. Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen.

Im Namen des Zentralvorstandes,
Die Präsidentin: **Berta Trüssel.**

Aus den Sektionen.

St. Gallen. Jahresbericht. Die *Haushaltungsschule* hat im vergangenen Jahre, trotz erschwerender Umstände, zur Befriedigung gearbeitet und hofft, den Schülerinnen wahrhaft Nützlichendes geboten zu haben. Der Sommerkurs war nicht voll besetzt wegen Inanspruchnahme der Töchter in der Landwirtschaft; im Winter aber haben wir nie über Schülerinnenmangel zu klagen. Im Mai 1916 begann der erste *Hausbeamtinnenkurs*. Die Kommission hatte sich schon längere Zeit mit der Einführung solcher Kurse abgegeben, die Vorbereitungen waren gut getroffen, und so konnte der Kurs mit vollem Erfolg durchgeführt werden. Um den vermehrten Ansprüchen gerecht zu werden, wurde eine neue Haushaltungslehrstelle geschaffen und für verschiedene Fächer Lehrkräfte der städtischen Mädchenschule zugezogen. Für das im Kurse vorgesehene III. Semester wurden die Schülerinnen als Praktikantinnen in verschiedenen grösseren Anstalten aufgenommen.

Die *Kochschule* zählte in den verschiedenen Kursen 373 Schülerinnen; es waren dies Kurse für feine, gutbürgerliche und einfache Küche, ferner im Sommer Konservierungskurse und im Winter unentgeltliche kurze Kochkurse, um weite Frauenkreise mit der schmackhaften Zubereitung von Kriegsspeisen bekannt zu machen. Von der „Zentralen Frauenhilfe“ wurde eine hauswirtschaftliche Beratungsstelle ins Leben gerufen und in den Räumen der Kochschule untergebracht.

Die *Dienstbotenprämierungsfeier* gestaltete sich, wie alljährlich, zu einem sehr besuchten, allgemein beliebten Volksfestchen; es wurde zusammen mit den Sektionen Trogen und Teufen, die jeweilen an der Prämierung unserer Sektion teilnehmen, 39 Diplome, 5 Broschen und 3 silberne Uhren verabreicht. Besondere Anerkennung erwarb sich eine Hausgenossin, die während 42 Jahren bei der gleichen Familie gedient hatte.

Äusserst gut und zu aller Freude gelang auch die Durchführung der *Berner Puppenausstellung*, die neben dem moralischen, auch einen hübschen finanziellen Erfolg hatte. Der Fürsorgestelle für Lungenkranke konnte als Reinertrag die schöne Summe von Fr. 635 überwiesen werden.

Viel Mühe und Arbeit jedoch verursachte die Übernahme einer Bestellung der Kriegstechnischen Abteilung für 4000 Patronentragebänder, die der Zentrale für Heimarbeit übergeben wurde, aber auf viel Schwierigkeiten bei der Ausführung stiess. Die Herstellung von 813 Paar Socken, ebenfalls durch die Heimarbeiterinnen, war eine dankbarere Arbeit.

Von der Sektion wurde eine Anzahl Rahmen-Arbeiten der Militärpatienten in Leysin verkauft, die Familie eines im Dienste erkrankten Wehrmannes durch Abgabe von Milch und Brot unterstützt und einem Gesuche der Zivilarbeiter am Hauenstein durch eine schöne Sendung von Hemden, Unterhosen und Socken entsprochen.

Auch die Aufgabe, die die Fürsorgestelle für Lungenkranke sich gestellt hat, erweitert sich stetig. Als eine Wohltat empfinden es die an offener Tuberkulose Erkrankten, dass ihnen nun auch die Leib- und Bettwäsche auf Kosten der Fürsorgestelle in der städtischen Desinfektionsanstalt gewaschen wird. Wir aber erblicken in diesem neuen Zweig unserer Fürsorge ein nicht zu unterschätzendes Mittel im Kampfe gegen die so verheerende Volkskrankheit.

Im verflossenen Jahre (1916) kamen in die ärztlichen Sprechstunden der Fürsorgestelle 160 Personen, welche 382 Untersuchungen benötigten. 28 Patienten standen nur unter hygienischer und ökonomischer Fürsorge. Die Gesamtzahl unserer Patienten erreicht somit 188 Personen; hiervon wurden 47 schon im Vorjahre von uns unterstützt, neu hinzugekommen sind 141 Patienten.

Durch die Fürsorgestelle, d. h. teils durch direkte Anmeldung unseres Arztes, teils durch Vermittlung der nötigen Kurgelder und anderer Bedürfnisse wurde 32 Patienten eine Sanatoriumskur ermöglicht. In Spitalpflege kamen 17 Kranke, und 10 Erholungsbedürftigen konnten wir zu einer Soolbad- oder Luftkur verhelfen. Die Kurbeiträge, die durch unsere Kasse gingen, beliefen sich auf Fr. 4200.

An bedürftige Patienten verabreichte die Fürsorgestelle 77281 Milch, 811 Trinkeier und 24 Pakete Haferflocken. 189 Mittagessen aus Privatküchen kamen meist kinderreichen Familien zu gute. Unserem Vorrate konnten wir 128 Kleidungs- und Wäschestücke entnehmen, um damit grösstenteils die Ausrüstung der Kurpatienten zu ergänzen. 7 Paar Schuhe, Finken und Galoschen konnten wir ebenfalls selbst liefern, während noch manches fehlende Paar auf Kosten der Pfarrämter und Armenpflege beschafft werden durfte.

Ausgeliehen hatten wir 3 Betten, 1 Lehnstuhl und 4 Liegestühle, wovon 2 neu angeschafft worden sind.

In die Sprechstunde der Fürsorgerin kamen 1484 Bittsteller. Sie selbst machte 1043 Hausbesuche nebst ungezählten Gängen im Interesse der Patienten.

Die Kindererholungsstätte „Klosterweidli“ war vom 15. Mai bis Ende Oktober an 114 Nachmittagen geöffnet. Des überaus schlechten Wetters wegen musste an 25 Tagen die Hütte geschlossen bleiben. Aus der Gesamtzahl von 2105 Pflagetagen ergibt sich ein Durchschnittsbesuch von 18 Kindern pro Nachmittag.

Im ganzen wurden verabreicht 653 Pfund Brot und 1036 l Milch, die Kosten beliefen sich auf Fr. 991.52, inklusive Besoldung der Leiterin und einiger kleiner Anschaffungen.

Verschiedene erfreuliche Geldspenden sind uns von Kinderfreunden speziell fürs Klosterweidli zugeflossen. Wer die muntere Schar unter der kundigen Leitung der Vorsteherin beim Spiel oder Abendbrot einmal beobachten konnte, ging gewiss erfreut und überzeugt von der Wohltat, die diese Stätte für arme, schwächliche Kinder bedeutet, von dannen.

Zur Berufswahl unserer Töchter.

Die Stickerin.

Von Rosa Ott, eidgenössische Expertin.

Der älteste und wohl auch der weiblichste aller Frauenberufe ist die Stickerei. Von Alters her war die Frau bestrebt, Gewebe zu verzieren, ihre Gewänder zu schmücken und ihr Heim zu verschönern.

Durch die Kreuzzüge ist aus Asien die Stickerei zu uns gekommen und hat sich rasch verbreitet. Durch Gräberfunde ist nachgewiesen, dass alle Kulturvölker sich dieser Kunst bedienten und mit primitivem Material, wie Pflanzenfasern, Leder und dergleichen arbeiteten. Die Stickerei hat seitdem unzählige Wandlungen durchgemacht und umfasst heute kirchliche Kunst und profane Stickerei. Die letztere schliesst neben der gewöhnlichen, schmückenden Handstickerei auch Weiss- Fahnen-, Gold- und Kurbelstickerei in sich. Das heutige Stickereigewerbe ist der naiven Volkskunst entwachsen und hat zum Vor- und Nachteil in die intimere Ausübung privater Hausstickerei eingegriffen.

Welches sind die Vorbedingungen, die zur Erlernung dieses schönsten und interessantesten aller Frauenberufe ermutigen? Vor allem ist ein ausgeprägter Schönheits- und Formensinn und grosse manuelle *Geschicklichkeit* von nöten, um zu gutem Ziele zu gelangen. Auch zeichnerische Begabung erleichtert jegliche Arbeit in diesem Fach.

Die *berufliche Ausbildung* kann in *Stickereigeschäften* und in *Frauenarbeitschulen* erworben werden. Sie dauert im allgemeinen 2 Jahre und umfasst nebst technischer Belehrung auch den im Kanton Bern vorgeschriebenen Unterricht im Zeichnen und, je nach Vorbildung, die gewerblichen Abendkurse im Rechnen, Buchhaltung und Aufsatz, wie sie für die Lehrlingsprüfung vorgeschrieben sind. Die Lehrzeit im *Stickereigeschäft* bildet die Töchter zu praktischen, brauchbaren Stickerinnen aus, die auch über Material und Bedienung der Kundschaft gut orientiert sind. Eine an einer Frauenarbeitsschule ausgebildete Stickerin erwirbt sich wohl gründlichere Kenntnisse in den verschiedensten Techniken, welche nachher zum Erteilen von Stickstunden befähigen, aber in der Praxis bleibt ihr oftmals ein etwas hartes Umlernen nicht erspart.

Die Lehrtöchter in Geschäften erhalten in der Regel im ersten Jahr ein monatliches Taschengeld von etwa Fr. 20, das sich je nach Leistung im zweiten Jahr erhöht. Es können auch Mädchen zur Erlernung des *Ladendienstes* mit *jährlicher* Lehrzeit eintreten, deren Lohn sich auf ca. Fr. 50 stellen mag; aber auch das *Bedienen* im Stickereifach erfordert guten Geschmack und Sachkenntnis. Diese Töchter erhalten nachher mit Leichtigkeit Stellen als Ladentöchter, aber den Beruf beherrschen sie nicht.

Eine ausgelernte Stickerin bezieht einen Gehalt von Fr. 100—150, je nach Leistungen. Wenn sie über entsprechende künstlerische Begabung verfügt, kann sie für *Heimarbeit* per Stunde einen Franken verlangen, währenddem für Heimarbeit an *ungelernte* Hilfskräfte nur 25 höchstens 40 Cts. bezahlt wird. Ist die Stickerin im Zeichnen soweit ausgebildet, dass sie selbständig entwirft und umzeichnet, kann sie im Zeichnungsatelier auf höhere Besoldung Anspruch machen. — Die Weissstickerei verlangt grosse technische Geläufigkeit und ist im allgemeinen nicht so gut bezahlt, wie die Buntstickerei mit all ihren Nebenfächern, wie Klöppeln, Spitzenstiche, Filet, Macramé usw.

Die Kurbelstickerei ist nicht leicht, aber einträglich, sie verlangt jedoch viel eigene Initiative und eigene Entwürfe, wenn sie sich über die gewöhnliche

Massenarbeit stellen will. Fahnenstickerei ist gut bezahlt, will aber künstlerisch ausgeführt sein und erfordert viel Ausdauer. Kirchenparamente werden meist in Klöstern oder grossen Spezialgeschäften hergestellt und gehören in die Kategorie der absoluten Kunststickerei. Hier findet *Goldstickerei* in schwierigster Technik vielfach Verwendung. Wir finden sie auch als gute Erwerbsquelle bei Uniformenstickerei. Momentan ist Hand- und Kurbelstickerei zu Damentoiletten viel begehrt und gut bezahlt.

Die Aussichten einer Stickerin auf *Anstellung* sind im allgemeinen günstig. Wie in jedem Beruf ist auch hier eine sogenannte Saison zu verzeichnen, doch verteilt sich die Arbeit vielleicht regelmässiger als bei Schneiderin und Modistin (auf das ganze Jahr). 14 Tage Ferien zur Erholung wird jedes Stickereigeschäft bewilligen. Für tüchtige Kräfte bietet das Erteilen von Stickstunden eine Erwerbsmöglichkeit. — Zu selbständiger Existenz gelangt die Arbeiterin nicht so leicht wie die Schneiderin und Modistin, indem das Bedürfnis nach Stickereigeschäften auf dem Land nicht in gleicher Weise vorhanden ist, doch ist *Heimarbeit* hier eher möglich als bei andern Berufsarten.

In sozialer Hinsicht bestehen für die Stickerin keinerlei besondere Vergünstigungen. Sie hat sich der allgemeinen Krankenversicherung anzuschliessen, welche seit 1914 für Frauen die gleichen Vorteile bietet, wie für die Männer. Auch die Altersversicherung steht ihr offen. Um die Interessen ihres Standes zu wahren, tritt sie in Bern am besten dem Verein weiblicher Geschäftsangestellter bei, welcher rege Tätigkeit entwickelt, verschiedene Kurse führt und auch für gute Unterhaltung besorgt ist.

Die Vielseitigkeit des Stickereiberufes stellt an die Arbeiterin auch erhöhte Anforderungen. Eine Stickerin hat nie ausgelernt. Gerade dieser Umstand regt zur weitem Entwicklung an. Die strebsame Arbeiterin fühlt doppelte Genugtuung nach erstrittenen Schwierigkeiten und schätzt deshalb ihren Beruf nur höher ein. Sie wird nicht jegliche darin vorkommende Geschmacklosigkeit gedankenlos nachäffen, sondern sich von guten Vorbildern beeinflussen lassen, deren Schönheit veredelnd auf Gemüt und Charakter wirkt. Wir möchten der selbständigen Stickerin noch eines besonders ans Herz legen: Fördert das einheimische Gewerbe und Kunstgewerbe! Es fehlt uns nicht an Künstlern und Künstlerinnen, welche die nötigen Entwürfe beschaffen könnten. Dadurch würde das Stickereihandwerk mehr *schweizerische* Eigenart zeigen. Auch die private Initiative sollte lebhaft angeregt werden. Vor dem Krieg wurde der Bedarf an angefangenen und vorgezeichneten Stickereien zum grössten Teil vom Ausland gedeckt. Vielleicht bringt die lange Kriegszeit auch hierin etlichen Wandel. Wir konstatieren mit Vergnügen, dass zurzeit schon sehr viel Material in der Schweiz hergestellt wird. Solche Wandlungen wären nicht ohne Einfluss, indem von vorneherein mehr Qualitätsarbeit angestrebt würde. Eine bessere zeichnerische Ausbildung der Arbeiterin und des kaufenden Publikums müsste hier Wunder wirken.

Wir haben selbst zur Genüge erlebt, wie die Grosszahl unserer stickenden Frauen und Töchter vor allem auf möglichst leichte, nichtssagende Handarbeit greift, währenddem das wirklich Gute, Geschmackvolle achtlos bei Seite gelegt wird. So kann also die Berufsstickerin mit ihrem ausgebildeten, feineren Verständnis auf die Allgemeinheit erzieherisch einwirken. Darum müsste allen Jüngerinnen der Nadelkunst vor allem guter Geschmack, eigene Initiative, viel Ausdauer und Liebe zum Schönen eigen sein.



Frau Lisa Wenger.

Zum 60. Geburtstag.

Am 23. Januar begeht Frau Lisa Wenger, unsere hochverehrte schweizerische Schriftstellerin, ihren 60. Geburtstag. Zu diesem ihrem Feste, bringen wir ihr die herzlichsten Wünsche dar. Wer wie Frau Wenger auf der Höhe der Leistungsfähigkeit und des Erfolges steht, dem lässt sich wohl nichts Besseres wünschen, als andauernde Schaffensfreudigkeit und Schaffenskraft und damit auch jene innere Befriedigung, welche das ungehemmte Streben nach einem ersehnten Ziele gewährt. — Möge es Frau Wenger beschieden sein, einen grossen, dankbaren Leserkreis noch mit mancher Gabe ihres reifen Geistes zu erfreuen! Möge es ihr beschieden sein, das furchtbare Erleben dieser Kriegsjahre in kommender Friedenszeit in versöhnenden Werken ausklingen zu lassen! Möge es ihr beschieden sein, mit Worten der Liebe und Güte an jenen Brücken zu bauen, über die Verzeihen und Vergessen einziehen können, wo heute Schuld und Hass die Flammen schüren und so mitzuhelfen an der Erziehung eines friedlich gesinnten Menschengeschlechtes! — Gibt es eine edlere Aufgabe für die Guten und Tüchtigen unserer Zeit?

J. Mz.

Umschau.

Der weihnachtliche Wunsch „Friede auf Erden“ hat in der Gegenwart seine tiefste, nachhaltigste Bedeutung erlangt; er begleitet uns auf Schritt und Tritt und hallt in Millionen von Menschenherzen wieder. Wie die Morgenröte einer glücklicheren Zeit mutet es uns an, dass das Wort „Friede“ immer häufiger in den Zeitungen auftaucht nach einem düstern Zeitraum der Lethargie, da man es kaum zu nennen wagte. Friedensvorschläge, Friedenskundgebungen, Friedensunterhandlungen — wie hoffnungsfreudig lesen wir alle diese Titel und mit welchem Jubel werden wir die Stunde begrüßen, die uns einen Friedensabschluß verkündet! — Als der Krieg ausbrach, da glaubten die Pessimistinnen unter uns Frauen, dass derselbe der Frauenbewegung einen Stillstand oder gar einen Rückschritt bringe; dem ist nicht so; das dürfen wir jetzt schon feststellen. Frauenarbeit, Frauenmithilfe bei der Lösung öffentlicher sozialer Aufgaben, Frauenrechte auf verschiedenen Gebieten haben unter dem Einfluss des Krieges stark zugenommen. Der Umstand, dass heute an den Friedensverhandlungen im Osten eine Frau als Delegierte mitwirkt, mag als Beweis hierfür gelten. Die Saat, welche der Frauen-Friedenskongress im Haag 1915 ausstreute, keimt da und dort. In manchen Ländern stehen die nationalen Komitees für dauernden Frieden eifrig am Werke. Unser schweizerisches Komitee hat neuerdings eine besondere Aufgabe zu lösen. Auf Anregung von Pazifistinnen aus kriegführenden Ländern befasst es sich mit der Vorarbeit für eine internationale *Frauenkonferenz für Völkerverständigung*, die vom 3.—8. März in Bern tagen soll. Möchte es recht vielen Friedensfreundinnen des Auslandes gelingen über alle Paßschwierigkeiten hinweg nach Bern zu kommen; wir geben uns aber auch der Erwartung hin, dass unsere Mitbürgerinnen aus allen Schweizergauen an der Konferenz teilnehmen werden.

Die Wintertätigkeit hat in unsern Frauenvereinen überall lebhaft eingesetzt. Die staatsbürgerlichen Kurse für Frauen sind mancherorts zur bleibenden Institution geworden und werden voraussichtlich eine Stärkung und eine solide finanzielle Grundlage erhalten, wenn die Vorschläge des Bundesrates für die Unterstützung der nationalen Erziehung durch den Bund die Sanktion der Bundesversammlung finden. — Den Zürcher Frauenbildungskursen stellt sich als neueste Erscheinung ein *katholisches Unternehmen* mit ähnlichen Zielen zur Seite. *Luzern* wird vom April dieses Jahres an den Sitz einer schweizerischen *sozial-charitativen Frauenschule* bilden, deren Leitung in den Händen von Frl. Maria Crönlein aus Basel liegt und der ein Internat unter der Leitung des Lehrschwesterninstituts Menzingen angegliedert ist. — Die neue Schule ist laut Programm als Bildungsstätte gedacht für solche, die *beruflich sozial tätig sein wollen, für Mitglieder religiöser Genossenschaften und Kongregationen*, ferner für *junge Damen, denen die persönlichen Lebensverhältnisse Zeit und Mittel zu einer Ausbildung gestatten, die sie zur Übernahme ehrenamtlicher Tätigkeit auf sozial-charitativem Gebiete befähigt*. Der Lehrplan setzt einen zweijährigen Kursus mit theoretischer und praktischer Ausbildung in wissenschaftlicher, technischer und sozialetischer Richtung voraus. Als Berufsmöglichkeiten, für welche die Schule die nötige Vorbildung gewähren möchte, werden genannt: Sekretärin für soziale und charitative Organisationen, Fabrikpflegerin, Vormundschafts- und Polizeiassistentinnen, Säuglingspflegerinnen, Leiterinnen von Heimen für abnormale und gefährdete Kinder, Jugendheimleiterinnen, Armen- und Waisenpflegerinnen, Aus-

kunftbeamtinnen auf Sozialversicherungs-, Wohnungs-, Trinkerheil- und Tuberkulosebekämpfungsamtern. Es liessen sich hier auch Leiterinnen für hauswirtschaftliche Beratungsstellen einreihen. Das eidgenössische Strafgesetzbuch wird den Frauen ebenfalls Aufgaben bringen, deren Lösung eine berufliche Vorbereitung erheischt. Der Prospekt der Frauenschule Luzern (zu beziehen durch die Leiterin Frl. Marie Crönlein, Bundesgasse 21, Basel) zeigt sich vielverheissend und bahnbrechend und beweist, dass man in katholischen Frauenkreisen die Forderungen der Zeit versteht und gewillt ist, wohlgerüstet an neue Pflichten heranzutreten.

Die Frage der Hausfrauenvereinigungen, die an der letzten Tagung des Bundes schweizerischer Frauenvereine diskutiert wurde, bildet diesen Winter den Gegenstand des Studiums in den Frauenvereinen mancher grössern Schweizerstädte — Basel, Genf, St. Gallen, Winterthur, Lausanne — aber auch kleinere Orte und sogar abgelegene Berggemeinden interessieren sich für die Angelegenheit und haben durch Vorträge zur Orientierung der Hausfrauen beigetragen. Wir leben der festen Überzeugung, dass die Idee durchdringen wird, trotzdem der Boden heute noch wenig vorbereitet ist. Die wirtschaftlichen Verhältnisse werden die Hausfrauen zum Zusammenschluss hindrängen, wie sie andere Berufsgruppen dazu geführt haben; denn im Zusammenschluss liegt die Kraft, deren es bedarf, um sich zu behaupten. Im Kanton Bern erwächst den Frauen aus der Annahme des neuen *Gemeindeggesetzes* ein neues Arbeitsfeld. Das Gesetz sagt im Art. 37, dass Schweizerbürgerinnen, welche in der Gemeinde wohnen und handlungs- und ehrenfähig sind, als Mitglieder der *Schulkommissionen*, sowie der Kommissionen für *Armenwesen*, für *Gesundheitswesen* und für *Kinder- und Jugendfürsorge* gewählt werden können, und im Art. 102 der Übergangsbestimmungen gewährt es den Kirchgemeinden das Recht, in ihren Reglementen das *Stimmrecht der Frauen* vorzusehen für *Pfarrwahlen*, Wahl des Präsidenten, Vize-Präsidenten und Sekretärs der Kirchgemeindeversammlung, Wahl des Kirchgemeinderates und der Beamten der Kirchgemeinden. Damit nun diese Frauenrechte zur Ausübung gelangen können, bedarf es in den einzelnen Gemeinden noch kräftiger Arbeit der fortschrittlichen Frauenkreise. Sie werden bei jedem Anlass für die Revision der Reglemente und Verordnungen wirken müssen, die dem Inkrafttreten der neuen Bestimmungen entgegenstehen. Den bernischen Frauenstimmrechtsvereinen und der kantonalen Kommission für Erweiterung der Frauenrechte fällt die Pflicht zu, im einzelnen Falle den Anstoss zu geben. In kirchlich gesinnten Frauenkreisen ist das Interesse für das Stimmrecht über Erwarten lebhaft. Die Anfragen nach Stimmkarten gelangen massenhaft an die kirchlichen Behörden. Da wird man nun wohl zuerst den Hebel ansetzen, um die Revision der Kirchenreglemente zu erreichen. Es rückt der Augenblick heran, wo die Bernerin, zuerst wohl die Stadtbernerin, mit dem kirchlichen Stimmzettel zur Urne schreiten wird, zur Verwunderung der steinernen Apostel am Münsterportal, die aus einer Zeit stammen, da das „mulier taceat in ecclesia“, „es schweige das Weib in der Gemeinde“, noch als heiliges Gebot galt!

J. Merz.

* * *

Immer wieder wird gesagt, das künftige Leben braucht vor allem Mütter. Diese Forderung wird nicht durch Rückführung der Frauenbildung auf die engsten häuslichen Aufgaben, sondern nur dadurch erfüllt werden, dass die Frauenbewegung ihre Erziehung an den Frauen vollendet: *die Erziehung zur staatsbürgerlichen Verantwortlichkeit.*

Helene Lange.

Der Frauenweltbund zur Förderung internationaler Eintracht.

Zentralbureau, 6 rue du Rhône, Genf.

Unlängst sagte mir ein junges Mädchen, das sich auf dem Zentralbureau als Mitglied einschreiben liess: „Ich kann nicht begreifen, dass sich nicht alle Frauen unserem Bunde anschliessen.“ Da die Jugend gewöhnlich Recht hat, sann ich über diese Äusserung nach. Ja, warum schliessen sich nicht alle Frauen dem Weltfrauenbund an? Die so weite Grundlage des menschlichen Mitleids auf der dieses Werk gegründet ist, ist für eine jede Frau annehmbar, welchem Lande, welcher sozialen Stellung, welcher Religion sie auch angehört? Warum halten sich noch so viele davon fern und stehen ihm sogar mit feindlichen Gefühlen gegenüber? Verschiedene Einwendungen sind uns gemacht worden und ich möchte hier von den wesentlichsten sprechen.

Da ist zuerst die Verpflichtung, die verlangt, sich so viel als möglich zu enthalten, „unnötigerweise Nachrichten zu verbreiten, die zwischen den Völkern Gefühle des Übelwollens, des Hasses, oder der Bitterkeit hervorrufen können.“ Für viele ist dies ein Stein des Anstosses. Denjenigen, die erklären: „Ich kann dem Weltfrauenbund nicht beitreten, ich will mein Herz ausschütten können über die eine oder andere der kriegführenden Mächte, ich will mich über die Greuel und Grausamkeiten laut empören, kann man mit einer einfachen Frage antworten, oder vielmehr mit zweien. Ist es nützlich das Schlimme, das man ja nicht miterlebt hat und das man nur vom Hörensagen kennt, für dessen Wahrheit man folglich nicht einstehen kann, zu verbreiten? Ist die Gewohnheit, sich über Greuelthaten zu äussern, welche im Kriege geschehen, nicht einfach eine andere Art des unmässigen Bedürfnisses zu schwatzen, das so viele vielleicht zu wenig beschäftigte Frauen besitzen? Früher schwatzte man in Frauengesellschaften hinter dem Rücken seines Nächsten oder über die Freundin, die soeben das Zimmer verlassen hatte. Nur der Unterhaltungsgegenstand ist ein anderer, die Empfindung, woraus die Lust grausame und schreckliche Berichte zu verbreiten, entspringt, ist immer dieselbe geblieben: die Liebe, das göttliche Gesetz, ist nicht am Steuer des Gedankens.

„Aber“, wird man mir entgegen, „es ist nicht nur die Ungebundenheit im Reden, die mich dazu bringt das Böse festzustellen. Wie verhält sich der Frauenweltbund zu der heiligen und gerechtfertigten Entrüstung hinsichtlich des bewusst begangenen Verbrechens gegen die Menschlichkeit?“ Darauf antworte ich: diese Entrüstung darf Niemanden hindern in den Frauenweltbund einzutreten, denn sie ist gerecht und erlaubt, und die Verpflichtung schliesst sie keineswegs aus, hauptsächlich, wenn sie sich in Ansehung der Freveltaten aller kriegführenden Mächte, ohne Ausnahme, äussert. Diese Woche konnte man in den Zeitungen lesen, dass französische Flieger Bomben auf die Stadt Frankfurt geworfen und Frauen und Kinder getötet haben. Verschiedene haben sich über diese Heldentat gefreut, welche auf die von deutschen Fliegern an Londoner Kindern begangene Hekatombe, antworten sollte. Ist es nicht im Gegenteil tief betrübend, festzustellen, dass das grösste Verbrechen, das Töten unschuldiger kleiner Kinder, als eine gerechte Tat angesehen werden kann, und dass alle Frauen sich nicht wild aufbäumen gegen die Freveltat, die ja *alle* an ihrer verwundbarsten Stelle, — an ihrem Mutterherzen — treffen soll? Repressalien wird man sagen. Diese Repressalien sind unnütz, sie bedeuten keinen Erfolg, bringen keinen Gewinn ein, sie dienen im Gegenteil nur dazu, das Feuer zu schüren, und schlimmere

Ausschweifungen hervorzubringen. Sie sind nur, man muss es sagen, das Ergebnis des schlimmsten Naturtriebes des Menschen, des niedrigen, wilden, blinden Hasses. Und wenn eines Tages — möge es Gott geben — die Neutralen gegen die Gewaltmissbräuche dieses schrecklichen Krieges sich erheben würden, so müsste es vor allem gegen das ruchlose Spiel sein, welches darin besteht, den Feind zu treffen, indem man Mütter und kleine Kinder tötet und verstümmelt, von welcher Seite diese Waffentaten auch kommen mögen.

Wo ist das Gewissen der Menschheit, das solches unentwegt verdammen sollte? Wo sind die Mütter, die das kostbare Leben schenken und somit ein Anrecht darauf haben? Warum erheben sie sich nicht gemeinsam gegen die Höllenmächte, welche sich unserer armen Erde bemächtigt haben und bringen sie nicht das Gefühl für Böses und Schlechtes zum Ausdruck? Sie können es tun, vereinigt von Land zu Land durch ihr gemeinsames Leiden — das durchbohrte Mutterherz — und könnten die Zukunft retten. Der Frauenweltbund ist dazu geschaffen das Gewissen der Menschheit wieder laut sprechen zu lassen. Und das junge Mädchen hat recht: alle Frauen sollten sich ihm anschließen. Dann würde er zum mächtigen Hebel für die zukünftige Neugestaltung der menschlichen Gemeinschaft werden.

Marquerite Gobat.

Die Friedenssucher.

Parabel von Johanna Siebel.

Eine Frau, nicht jung und nicht alt, ging suchend durch die Welt. Ihr Gesicht war durchfurcht von Schmerz und man sah ihr an, dass sie Unsägliches erlitten. In ihren Augen brannte die Sehnsucht, und wen sie antraf, dem enthüllte sich ihr Leid: „Wo ist der Frieden?“ flehten ihre Lippen, „wo weilt er, dass ich ihn finde, der Menschheit Qualen zu enden; aus tausend armen Wunden blutet das Leben!“

Doch niemand, so weit sie auch wanderte, konnte ihr Antwort geben auf ihre Frage, und Himmel und Erde schwiegen; Gottes Ohr war erbarmungslos geworden.

Aber die Worte der Frau entfachten in den Herzen der vielen, an die sie gerichtet, die gleiche Sehnsucht, und allmählich schwoll der Zug der Friedenssucher an ins Unübersehbare; sie unterschieden sich nicht mehr nach Geschlecht und Alter und nicht nach Ländern und Sprache; sie fragten nicht mehr danach, ob sie Freunde seien oder Feinde.

„Unsere Männer müssen sich töten,“ sagten sie, „und sich gegenseitig ihr Glück erschlagen. Unsere jungen Söhne und Brüder müssen sich wechselseitig zum blutgefüllten Abgrund des Krieges drängen. Unsern Männern und Söhnen und Brüdern wollen wir das Recht des Lebens wieder geben. Wir wollen die entsetzensvolle Last des Krieges von uns wälzen und nicht länger bedrückt sein von der Mitschuld am Verströmen des edelsten Blutes, die wir durch stumm duldendes Zuwarten auf uns laden. In unserem Hasse sind wir irre gegangen. Der Hass tötet: im Frieden flutet das Leben. Wir wollen den Frieden.“

So sprachen sie, und die versöhnende Sehnsucht zwang alle zusammen und trieb sie vorwärts.

Dem gewaltigen Zuge voran aber eilte die Frau, welche zuerst den Frieden gesucht.

Und wie sie so flüchtigen Fusses, den dunkeln mitleidvollen Schmerz in den Augen, über die Lande schritt, kam sie an einen See, in dessen klarblauer Fläche sich leuchtende Berge spiegelten. Auf den Feldern und Matten war im golddurchzitterten Lichte des Herbstes der Fleiß der Menschen am Werke, des Jahres Ernte zu bergen. Die reifen Früchte jubelten in reicher, nie geschauter Pracht im Laube und die Scholle spendete ihre Fülle. „Wie milde die Erde ist,“ sagte die Frau, „sie ist gütig wie eine Mutter, die ihre Kinder trösten möchte im Leid,“ und mit ehrfürchtiger Gebärde streichelte sie die gesegnete Scholle.

Wie sie sich wieder emporrichtete, sah sie einen Wanderer, aus dessen Augen ein wunderbares Licht strahlte; wohin der Glanz dieser Blicke fiel, schienen Nähe und Weite seliger zu leuchten.

Bekommen, in andachtsvollem Verlangen schaute die Frau auf ihn. „Wer bist du?“ fragte sie scheu, „dass deine Gegenwart den Segen des Herbstes erhöht und Himmel und Erde verschönt? So wie du mußt der Frieden aussehen, den ich inbrünstig suche.“

„Deine Sehnsucht hat dich recht geführt,“ sagte der Wanderer, und seine Stimme läutete wie mit klaren Glocken, „ich bin der Frieden.“

Da warf sich die Frau nieder zu seinen Füßen und umklammerte seine Hände, und ihre eigenen Schmerzen und die der Menschheit überbordeten ihre Lippen. „Der Krieg hat mir den Gatten und den Sohn geraubt,“ klagte sie, „und Gegenwart und Zukunft sind mir durch ihn zerstört. Der Krieg hat Leiden in meine Brust gesenkt, wie ich nicht dachte, dass eines Menschen Seele sie zu tragen vermöchte, und meine Leiden hallen wieder in den Schmerzen der Welt. Es ist wie eine folternde Krankheit über uns gekommen, und der Krieg hat ungeahnte Martern in uns allen erweckt. Nur du, der Frieden, kannst uns erlösen. Wenn du nicht zu uns kommst, so werden der Menschheit und Menschlichkeit letzte Säulen stürzen und uns alle begraben. Sieh die unübersehbare Menge dort, welche die Hände nach dir streckt wie der Hungernde nach Brot. Unsere aufgewühlten Herzen sind bereit für dich. Komme zu uns! Durch uns halte Einkehr in unsern Häusern und bei unsern Völkern und segne uns ins Ungemessene.“

Ein Blick, wie der erste Strahl der aufgehenden Sonne, glänzte aus den Augen des Friedens hin über die Menge der Hände, die sich zu ihm emporhoben wie dürstende Aehren: „Nicht ohnmächtig einem furchtbaren Schicksal unterworfen sind die Menschen im Banne des Krieges,“ sagte er. „Wie sie im Laufe der Jahrtausende im erfolgreichen Ringen die vielen und dunklen Gewalten der Natur bezwungen und sich Erde und Luft untertan gemacht, so vermögen sie auch die tausendmal dunkleren Gewalten in der eigenen Brust und in den Tiefen ihrer Völker zu bezwingen und sich und ihren Völkern die der ganzen Menschheit wohltätigen Gesetze zu geben. Wohlan denn ihr, die ihr den Frieden gesucht und trotz Krieg und Streit Versöhnung gefunden untereinander und Hölle und Finsternis in euch besiegt, verbreitet euch über die Erde! Drängt und werbt bei allen Menschen! Aus den friedeerfüllten Herzen der einzelnen, die für Freund und Feind in gleicher Weise nach Liebe und Gerechtigkeit streben, aus den einzelnen friedeerfüllten Hütten und Häusern nur kann ich meinen Siegeszug antreten über die Welt. Schon steht ihr vor mir in unübersehbaren Reihen! Aber noch sind eurer zu wenige; der Wille der wenigen muss werden zum einmütigen Willen der vielen, und brausend wie

Meereswogen und aus den Tiefen der Völker aufsteigend, alle Widerstände niederreissend, befreiend und beglückend muss er hinströmen über die Welt. Seht, am Anfang seid ihr der gewaltigsten Tat der Menschheitsgeschichte. Wird diese Tat durch euch herrlich vollendet, so wird sie fortleben bis zum Ende der Zeit und fernste Enkel werden euch segnen, dass ihr den Völkern der Erde die Einigkeit und der Welt den Frieden gegeben!

Besiegt euch selbst und ihr besiegt den Krieg!“

So sprach der Frieden, und die Sonne seines Angesichts strahlte hin über die buntgewürfelte lauschende Menge und überschimmerte ihre bleichen Mienen und armen Gewänder.

Da machten sie sich auf, die Worte vom Frieden zu erfüllen und sie zur gewaltigen, die Welt beglückenden Tat zu machen.



Chlorosan
Bürgi

PRO
DRA

Das blutbildende und
belebende HEILMITTEL
aus Pflanzengrün.
ERHÄLTlich
IN DEN APOTHEKEN.

Schweiz. Land-Erziehungs-Heim
950 m/M. **ZUGERBERG** 950 m/M.

Programm einer schweiz. Nationalschule. :: Primar-, Sekundarschule,
Gymnasium. :: :: Eigene Landwirtschaft; Gärtnerei; Schreinerei.
Leitung: Prof. J. Hug-Huber und Dr. W. Pfister. 209

**Inserate im Zentralblatt
haben grössten Erfolg!**

Rechtschreibbüchlein
für
schweizerische Volksschulen

Herausgegeben von
Carl Führer, Lehrer in St. Gallen
1. Auflage innert 2 Wochen
vergriffen!

I. Heft: Unterstufe, 2.—4. Schul-
jahr, Einzelpreis 30 Cts.
II. Heft, Oberstufe, 5.—9. Schul-
jahr, Einzelpreis 45 Cts.
Partienweise billiger.

Verlag der Buchdruckerei
Büchler & Co., Bern.

Radiol

Bestes Reinigungsmittel für Glas
Fenster, Silber, sowie für alle
Metallgegenstände.

Schweizerfabrikat.

Zu beziehen in Kolonialwaren-,
Drogerie- u. Haushaltsartikel-
Geschäften und Konsumvereinen.

Alleinige Fabrikanten:

Adolf Büchi & Cie.
St. Gallen. 196

FÜR FRAUEN

210

unentbehrlich ist das
ideale Hausmittel

„Lacrimae Christi“

Edelste Balsam-Tropfen mit der
Schutzmarke „Doppelkreuz“. ::

Erhältlich in allen Apotheken. :: ::

Prospekte und Probeflaschen durch das Generaldepot

HANS ERNST, Zürich 3, Stationsstrasse 39 Telephone: Selnau 5684

Haushaltungsleiterin Vorsteherin

Geb. Fräulein, sehr gewissenhaft, tüchtig und erfahren, auch in Kindererziehung, wünscht Stelle in Anstalt, Kinderheim od. ähnl. Grossbetrieb. Würde auch gerne in ganz gutes, frauenloses Privathaus gehen. Beste Empfehlungen. Gefl. Offerten an die Exped. d. Bl. unter Nr. 213.

Die Wahl

eines
gewerblichen Berufes
Wegleitung
für
Eltern, Schul- und Waisenbehörden

Herausgegeben von der
Kommission für Lehrlingswesen
des Schweizer Gewerbeverbandes
Revidierte 7. Auflage
Einzelpreis 30 Cts.
Partienweise, von 10 Exemplaren
an, à 15 Cts.

Verlag der
Buchdruckerei Bächler & Co., Bern

„MERKUR“

hat demnächst über 100
eigene Verkaufs-Filialen
(heute 97)

Kaffee geröstet
Tee
Chocolade
Cacao
Biscuits
Bonbons
Konfitüren
Konserven
aller Art
Kond. Milch
usw. usw.

sind stets frisch vorrätig
in allen 97 Filialen des

Kaffee-Spezial-Geschäft

„MERKUR“

Schweiz. Chocoladen-Haus

Vor Regen schützen

können Sie sich, indem Sie
Mäntel, Jackette, wasserdicht
machen lassen.

Vorteil

Das Stück, das imprägniert
ist, trocknet rasch, und Sie
selber bleiben trocken, wo-
durch Sie Ihre Gesundheit
wahren!

Färberei Knecht, Romanshorn
besorgt jeden Auftrag rasch.
Stoff am Stück kann sehr
vorteilhaft wasserdicht ge-
macht werden. 205

Dr. Sidlers

Spargel-Tee

bester Blutreinigungstees

besonders wohltuend für
die Nieren. :: :: Jederzeit
anwendbar ohne Berufs-
störung 208

1 Schachtel — 1.50 in den
Apotheken oder durch die

Apotheke Dr Sidler, Willisau

Nervogen wirkt Wunder!

so schreibt eine Lehrerin. Ich hatte schon 2 mal so furchtbare
Blutverluste, dass die Ärzte die Hoffnung aufgaben und mir
nichts mehr verordneten. Nur das Nervogen hat mir am besten
geholfen, auch in den Nieren ist's besser, war ja schon so
schwach, dass ich kaum mehr gehen konnte. Frau J. in G.

Der Zustand meiner Nerven war wirklich ein bedenklicher,
Nervogen hat mir ausserordentlich gut getan. W. M. in U.

Nervogen durch medizinische Universitätskliniken
glänzend begutachtet, ist unübertroffen
bei Blutarmut, Bleichsucht, Nervosität, nach
Blutverlusten usw.

Fr. 3.— die Flasche durch alle Apotheken, 2 Flaschen sendet
portofrei die

Apotheke Siegfried in Ebnat-Kappel.

AXA / MALZKAFFEE /
Die Schweizermarke

207

Gewähre und besorge Darlehen.
Näheres: Postfach 4149, St. Gall. 4.
206

Immer mehr

bricht sich in kaufmän-
nischen und gewerb-
lichen Kreisen der Ge-
danke Bahn, dass nur
gute, originelle Druck-
sachen ihren Zweck
erfüllen, während alltäg-
liche Druckarbeiten un-
gelesen in den Papier-
:: korb wandern ::

Die Buchdruckerei
Bächler & Co. in Bern

für solche Arbeiten aufs beste
eingerrichtet, empfiehlt sich zu
:: deren Herstellung ::

Dr. Krayenbühls Nervenheilstalt „Friedheim“

Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation Amriswil, für
Nerven- und Gemütskranke, Entwöhnungskuren
(Alkohol, Morphiun, Kokain usw.) Gegr. 1891. Sorgfältige Pflege
Hausarzt: Dr. Wannier. 170 Chefarzt: Dr. Krayenbühl.

Kochkiste Steiger

Bewährt und zuverlässig
Komplett mit Aluminiumtopf von Fr. 29.50 an

R. Steiger-Zoller :: Bern

45 Marktgasse :: Amthausgasse 28

**Cocos-
Läufer**

12 Breiten
uni und mit Bord
empfehlen

Bertschinger & Co.

Zeughausgasse 20

:: BERN ::

Gehr. Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch

Man achte genau auf diese Adresse 105
senden auf Verlangen bereitwilligst Muster von schönen ganz-
und halbwollenen Stoffen für solide Frauen- und Männerkleider.

Bei Einsendung von Wollsachen
billige Fabrikationspreise

Abonnemente auf das „Zentralblatt“
nimmt entgegen die
Buchdruckerei Böhler & Co., Bern



**Reeses
Backwunder**
macht Kuchen
**grösser
lockerer
verdaulicher**
Prakt. Gratis-Rezpte

**Inserate
im „Zentralblatt“
haben
grössten Erfolg!**

Drucksachen

für den Geschäfts- und
Privatverkehr liefert
in kürzester Frist und
sauberer Ausführung

:: Buchdruckerei ::
Böhler & Co.,
Marienstr. 8 Bern Kirchenfeld

Körperlich und geistig Zurückgebliebene

finden in der sehr gesund gelegenen

154

Privat-Erziehungsanstalt Friedheim

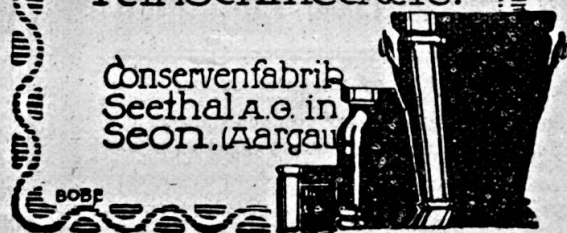
in **Weinfelden**, Schweiz, (gegründet 1892) fachgemässe, sorgfältige Behandlung nach den
neuesten Grundsätzen der Heilpädagogik. Vielseitige praktische Ausbildung. Gartenbau. Pro-
spekte durch den Vorsteher
E. Hasenfratz.

Seethaler

Confituren

sind der Stolz des
Hauses und der
höchste Genuss des
Feinschmeckers.

Conservenfabrik
Seethal A.G. in
Seon. (Aargau)



Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften
Ihres Platzes überall ausdrücklich

SEETHALER.

Confituren und Conserven

um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. —

28

Schweizerische Landesausstellung in Bern

Grosser Ausstellungspreis

(Höchste Auszeichnung)